

Jammern? Nein!

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jammern? – Nein!



Es klingt wie blanker Hohn, wenn nun ausgerechnet die Politiker, die der Armee Jahre lang die dringend nötigen Mittel verweigerten, lauthals über die Armee herziehen.

Wer denn, wenn nicht die politische Slalomkunst, hat der Armee XXI seit deren Bestehen systematisch das Geld verknappert? Wenn nun Parlamentarier, die nie einen Finger für die Armee rührten, plötzlich ihr Herz für eine starke Landesverteidigung entdecken, dann ist das löblich – aber es entbehrt jeder Glaubwürdigkeit.

Was hatten wir uns von den ersten September-Tagen erhofft! Einen positiven Entscheid des Bundesrates zum neuen Kampfflugzeug, eine klare Stellungnahme zum Armeebericht mit dem Bekenntnis zu einer glaubwürdigen Armee und ein Ja zur ausreichenden Finanzierung.

Was haben wir erhalten? Den Aufschub des Tiger-Teilersatzes, ein weiteres Malaise im Kampf um die Finanzen und das Fortbestehen der Lücke zwischen Auftrag und Mitteln.

Eine zu grosse Rolle spielen in den Winkelzügen der Politiker die Auslandseinsätze. Die Verfassung verankert und garantiert die Friedensförderung – auch jenseits unserer Grenzen.

Aber ob wir 180 oder 280 oder 380 Mann ins Ausland entsenden – das entscheidet doch nicht das Spiel. Die Entscheidung fällt in der Frage: Gelingt es uns, staats- und finanzpolitisch die Grundlagen zu legen für eine Armee, die im äussersten Fall Volk und Land verteidigen kann? Die Landesverteidigung ist die *raison d'être* einer jeden Armee, auch der schweizerischen.

Doch Klagen bringt nichts. Die Armee hat in nächster Zeit mehrere schwere Volksabstimmun-

gen zu bestehen, darunter auch den Urnengang zur Wehrpflicht. Die Wehrpflicht als tragende Säule der Milizarmee ist im Schweizervolk nach wie vor gut verankert. Wir können die Abstimmung pro Wehrpflicht durchaus gewinnen.

Aber der Sieg wird uns leichter fallen, wenn wir zum Zeitpunkt des Urnengangs noch über eine Armee verfügen, die diesen Namen verdient. Für eine Molankegel-Armee – Molankegel sind orange Verkehrsregelungs-«Töggel» – marschiert das Schweizervolk nicht.

Wenn wir die Wehrpflicht an der Urne verteidigen wollen, dann brauchen wir im Rücken eine intakte, gut gerüstete, gut ausgebildete Kampfarmee – nicht eine bessere Hilfspolizei.

Jammern bringt nichts. Ein so erfahrener Militärpolitiker wie der Thurgauer Ständerat Hermann Bürgi kommt Mitte September 2010 zum Schluss: «In den Brigaden, Bataillonen und Kompanien arbeitet unsere Armee nach wie vor gut. Aber politisch steht sie am Abgrund.»

Bürgi sieht nur einen Weg: «Es gilt, die schwankenden Politiker davon zu überzeugen, dass sie der Armee die Mittel zusprechen, die man ihr bei der letzten Reform versprochen. Die Armee kann nur bestehen, wenn die Politik Anspruch und Ressourcen in Übereinstimmung bringt.»

Und ein Letztes: Die Armee tut gut daran, wenn sie ihre *hausgemachten* Mängel endlich behebt. Es geht nicht an, dass tüchtige Einheitskommandanten ihre WK-Programme jeden Tag so anpassen müssen, dass sie mit dem vorhandenen – oder eben defekten oder nicht vorhandenen – Material zu Rande kommen.

Gewiss kann man einwenden, man erwarte von den Hauptleuten die Gabe der Improvisation. Aber auf Dauer zieht das nicht. Die Zugführer, die Unteroffiziere und Soldaten spüren doch auch, dass die Logistik in ihrem Fundament erschüttert ist. Da tut Abhilfe dringend Not!

Forster

Peter Forster, Chefredaktor